

HEINZ VATER

Köln

## Wort und Begriff- eine terminologische Klärung

*Denn eben, wo Begriffe fehlen,  
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.*

(Goethe, *Faust I*, Schülerszene)

### 1. Vorbemerkungen

Seit einigen Jahren läßt sich feststellen, dass in deutschen Medien (in Zeitungen wie im Radio und Fernsehen) zunehmend *Wort* und *Begriff* verwechselt werden. Da wird in einer Talkshow jemandem vorgeworfen, er habe „einen falschen Begriff verwendet“; da ist von einem „Begriff aus dem Indischen“ oder einem „englischen Begriff“ die Rede (vgl. (1) und (2)); da werden gar Begriffe „falsch übersetzt“ oder „auf der Zunge getragen“ (vgl. unter 3.):

- (1) *Rampara* ist ein Begriff aus dem Indischen. (WDR III, 10.10.98. 15<sup>05</sup>)
- (2) *Shrimp* ist der englische Begriff für kleine Garnelen.  
(WDR III, 7.12.98, 6<sup>10</sup>, *Lebensmittelreport*)
- (3) Mal ist Berlin Wissenschafts-, mal Wirtschaftsstandort. Nun sogar Kunststandort. Den Begriff tragen Kulturpolitiker auf der Zunge.  
(Frank Fleschner, „Stürmische Zeiten auf der Sonne“, *Berliner Zeitung*, 30.9.98:13)

Ja, ein Begriff kann sogar buchstabiert werden:

- (4) Diesen **Begriff** müssen die Gewerkschaften noch buchstabieren lernen.  
(WDR III, 8.12.93, 7<sup>15</sup>, *Themen des Tages*)

Und im folgenden Beispiel „fällt“ ein Begriff „zum erstenmal“:

- (5) Der Linguist Michel Breal veröffentlichte 1904 in Paris seinen *Essai de seinantique* [...] Hier fällt also zum erstenmal der Begriff der Semantik.  
(V. Karbusicky (1986): *Grundriß der musikalischen Semantik*, 14)

In einer Broschüre kann man lesen, dass ein Begriff etwas „bedeutet“:

- (6) TAI CHI ist ein Begriff der alten chinesischen Philosophie und bedeutet „Firstbal-ken“, im übertragenen Sinne „höchstes Gesetz“ [...] (Tai chi chuan - der authentische Yang-Stil, ITCCA-Schule A Heyden, S. 3)

Leider findet man diese Verwechslung auch an Universitäten - bei Professoren (vgl. 9 und 10) gleichermaßen wie bei Studenten (vgl. 7 und 8), sogar im geisteswissenschaftlichen Bereich, wo *Wort* und *Begriff* doch zu unserem täglich Brot gehören. Hier ein Beispiel aus einem studentischen Referat:

- (7) [...] obwohl der Begriff *Fuß* bislang in Untersuchungen des Deutschen kaum systematisch gebraucht wurde" (J. Schmoll 1998: 3)
- (8) Eingeführt wurden diese Begriffe von Betz (1945: 295-297) (M. Suckow: *Interferenzerscheinungen in der Muttersprache deutschsprachiger Einwanderer in West-Kanada*, Magisterarbeit Köln 1998, S. 35)
- (9) Während sich noch im Herbst 1945 in offiziellen Veranstaltungen und Veröffentlichungen der CDU der Ausdruck *Christlicher Sozialismus* immer stärker durchgesetzt hatte, wandte sich vor allem Konrad Adenauer [...] schon früh gegen den Begriff *Sozialismus* in der CDU. (Stötzel/ Wengeler (1995): *Kontroverse Begriffe*, 37; vgl. 11)

Hier wird „Ausdruck“ adäquat als Bezeichnung für eine größere sprachliche Einheit verwendet (vgl. 2.), während das Wort *Sozialismus* - ein Bestandteil des vorerwähnten Ausdrucks *Christlicher Sozialismus* - zum „Begriff“ wird<sup>1</sup>.

Dieser Beitrag bemüht sich um eine „Begriffsklärung“, genauer gesagt: eine terminologische Klärung in Bezug auf *Wort* und *Begriff*.

## 2. Wort und Ausdruck

So schwer sich das Wort *Wort* definieren lässt, kann man doch mit Sicherheit sagen: Wort ist eine Spracheinheit, die kleinste (atomare) Einheit der Syntax, die größte (maximale) Einheit der Morphologie (vgl. Vater <sup>2</sup>1996:69). Die Syntax hat es mit dem Aufbau von Phrasen und Sätzen aus Wörtern zu tun, die Morphologie - in der Flexion ebenso wie in der Wortbildung - mit dem internen Aufbau von Wörtern. Das gilt unabhängig davon, ob man annimmt, dass Wörter aus kleineren Einheiten (Morphemen) aufgebaut sind.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zur Ehrenrettung der beiden Autoren muß man sagen, dass sie im Buch meist richtig von "Wörtern", "Vokabeln" oder "Ausdrücken" sprechen, wenn sie den Gebrauch einzelner Wörter oder Wendungen diskutieren. So bringen sie S. 33f eine Liste, die "Beleg- und Stichwörter" überschrieben ist.

In letzter Zeit verzichten viele Linguisten auf die Annahme von Morphemen (vgl. Anderson 1992. Neef 1996).

Man nimmt gewöhnlich an, dass zwischen lexikalischem und flexivischem Wort zu unterscheiden ist. Ein flexivisches Wort ist ein Wort in seiner konkreten Form, z.B. *Haus*, *Hauses*, *Häuser* oder *Häusern*. Ein lexikalisches Wort ist eine abstrakte Einheit, die immer nur in einem flexivischen Wort realisiert wird. Da man in einem Wörterbuch - wo es um lexikalische Wörter, ihre formalen Eigenschaften und ihre Bedeutung geht - solche abstrakten Einheiten irgendwie sichtbar machen muss, gebraucht man schon seit eh und je sogenannte „Nennformen“ für lexikalische Wörter: eins der flexivischen Wörter wird dazu ausersehen, das lexikalische Wort zu repräsentieren.

Bei Substantiven ist das jeweils das flexivische Wort im Nominativ Singular (das die am wenigsten markierte Form im ganzen Paradigma darstellt), also z.B. *Haus*; bei Verben nimmt man im Deutschen den Infinitiv (z.B. *lieben*), im Lateinischen die 1. Person Singular Präsens (z.B. *amo*).

Was man „lexikalische Bedeutung“ nennt, ist gewöhnlich einem lexikalischen Wort zugeordnet, das einfach sein kann (vgl. *Haus*), aber auch abgeleitet (vgl. *häus-lich*) oder zusammengesetzt (*Holz-haus*; *Bau-haus*; *Hoch-haus*). Doch kommt es oft genug vor, dass eine lexikalische Bedeutung nicht einem einzelnen (einfachen oder komplexen) Wort zugeordnet ist, sondern einer Phrasen *roter Faden*, *rote Bete*<sup>4</sup>, *kleine Anfrage*, *im Großen und Ganzen*, *Schlange stehen*, *den Kürzeren ziehen*, *jemandem den Garaus machen* etc.

Gerade dadurch, dass hier eine lexikalische Bedeutung (der als kognitive Einheit ein Begriff entspricht)<sup>5</sup> mit einer größeren Einheit als einem Wort gekoppelt ist, entsteht bei manchen Sprechern des Deutschen der Eindruck, dass es sich in Fällen wie *Schlange stehen* um Begriffe handle.<sup>6</sup> Als neutralen Terminus für eine sprachliche Sequenz, der eine lexikalische Bedeutungseinheit zugeordnet ist, gebrauche ich *Ausdruck*: Ein Ausdruck kann ein Wort oder eine Phrase sein.

Als Titel einer sprachwissenschaftlichen Abhandlung wie in (10) dürfte daher *Begriff* keineswegs vorkommen:

- (10) Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. (Titel eines Buchs von G. Stötzel/M. Wengeler 1995)

<sup>3</sup> Eine Phrase ist eine syntaktische Einheit zwischen Wort und Satz (vgl. Vater 1996<sup>2</sup>:110f).

<sup>4</sup> Da mich der Rechtschreib-Duden hier im Stich ließ, kaufte ich ein Glas mit dem betreffenden Gemüse und las die Aufschrift.

<sup>5</sup> Die Frage, ob neben der semantischen Struktur (mit lexikalischen Bedeutungseinheiten) auch eine gesonderte konzeptuelle Struktur (mit Konzepten als Einheiten) anzunehmen sei, ist noch nicht entschieden (vgl. Bierwisch 1983, Schwarz 1992, Lang 1994).

<sup>6</sup> Dieser (falsche) Eindruck entsteht oft schon bei komplexen Wörtern. Ein Journalist wollte mir nicht glauben, dass ich für mein Projekt „Aktueller Wortschatz des Deutschen“ täglich neue Wörter aus Zeitungen exzerpiere. Als ich ihm Beispiele wie *Atomabkommen*, *Kennedy-Besuch* oder *Zieh-dich-gut-an-Tag* nannte, sagte er: „Das sind doch keine Wörter, sondern Begriffe“.

Hier geht es explizit um „öffentlichen Sprachgebrauch“; *Deutschland, Ossi* und *Wessi* (S. 334ff.) sind eindeutig **Wörter**, *Bundesrepublik Deutschland, staatliche Einheit* und *geistig-moralische Zusammenführung* (S. 336f) sind Phrasen (im linguistischen Sinne). Insgesamt wäre also **Ausdrücke** angebracht.

Ausgerechnet mit Bezug auf die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ heißt es in der Sendung „Zeitzeichen“ des WDR:

- (11) [...] wählte die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden den Begriff *Sozialabbau* zum Wort des Jahres. (WDR III, *Zeitzeichen*, 20.1.1999, 13<sup>10</sup>-)

Hier wird die inadäquate Gleichsetzung von *Begriff* und *Wort* besonders deutlich. Ulrich Engel, der sich der Schwierigkeiten bei der Wortdefinition durchaus bewusst ist (vgl. Engel 1988:15 und Engel<sup>3</sup>1994:56), arbeitet konsequent mit dem Terminus *Wort* und hebt die Bedeutung der Einheit „*Wort*“ für die Grammatik hervor:

Eine Grammatik beschäftigt sich vor allem mit Einheiten, die größer sind als Wörter: mit Texten, Sätzen, Wortgruppen. Aber man kann über diese größeren Einheiten schlechterdings nicht reden, ohne auf Wörter Bezug zu nehmen. Deshalb muß jede Grammatik auch angeben, was sie unter einem Wort versteht... (Engel 1988:15)

### 3. Begriff als Denkeinheit

Wie Goethe (s. obiges Motto) machten auch die meisten deutschen Philosophen einen klaren Unterschied zwischen *Wort* und *Begriff*. Frege widmete dem *Begriff* mehrere Aufsätze, wobei er „*Begriff*“ von „*Bedeutung*“ deutlich unterschied.<sup>7</sup>

Frege (1892, zitiert nach 1962:66) musste sich bereits mit „*Begriffsverwirrung*“ herumschlagen, wenn auch nicht mit der Verwirrung, um die es hier geht:

Das Wort ‚*Begriff*‘ wird verschieden gebraucht, teils in einem psychologischen, teils in einem logischen Sinne, teils vielleicht in einer unklaren Mischung aus beiden.

Frege (1892; 1962:66f; vgl. auch Frege 1891) entscheidet sich für „einen rein logischen Gebrauch“ und definiert *Begriff* als „*Bedeutung* eines grammatischen Prädikats“ - also als etwas durch Sprache Bezeichnetes, nicht als (sprachlich) Bezeichnendes. Frege war also klar, dass *Begriffe* eine Denkeinheit, *Wort* aber eine Spracheinheit ist.

Der *Begriff* ist die kleinste Einheit des Denkens, obwohl man sich *Begriffe* durchaus als strukturiert vorzustellen hat - und wird in der Psychologie und der Künstlichen Intelligenz synonym mit „*Konzept*“ verwendet.

<sup>7</sup>Vgl. Frege 1891 und 1892 (weder in Frege 1962, hgg. von G. Patzig).

Morik (1993: 250) definiert *Begriff als* „eine mentale, kognitive Einheit, die sich auf eine Kategorie bezieht“<sup>8</sup>. Begriffsbildung kann in mehrere Phänomenbereiche unterteilt werden:

Die Aggregation gruppiert Objekte, Ereignisse und Sachverhalte der Welt in Klassen oder Kategorien. Eine Kategorie ist die Extension eines Begriffs. Die Charakterisierung beschreibt eine Kategorie, so daß für neue Objekte entschieden werden kann, in welche Kategorie sie gehören. Die intensionale Beschreibung der Kategorie dient also zur Bestimmung der Klassenzugehörigkeit. (Morik 1993:250)

Wir klassifizieren also z.B. ein Objekt als Würfel, wenn es dreidimensional ist, von sechs gleichen Quadraten begrenzt ist und zwölf gleiche Kanten hat. Wir bilden uns dabei einen Begriff, der die genannten Merkmale enthält. Ein Begriff ist eine kognitive Einheit, also weder ein Gegenstand (z. B. der Würfel, den wir in der Hand halten) noch ein Wort: Das deutsche Wort *Würfel* und das englische Wort *cube* sind Bezeichnungen für denselben Begriff. Satz (2), „*Shrimp* ist der englische Begriff für kleinere Garnelen“, ist in dieser Form schlicht falsch.

Oft steht für einen Begriff kein sprachlicher Ausdruck zur Verfügung. Beim Kind geht Begriffsbildung der Wortbildung voraus. Tiere sind zur Begriffsbildung (zum mindesten i.S.v. Aggregation) fähig. Hier kann ich auf Mäuse verweisen, die in meiner Wohnung eine Zigarettenpackung anfraßen, aber so, dass sie den Tabak vernachlässigten und nur Löcher in das Papier bissen.

Sie machten einen Unterschied zwischen dem, was für sie bekömmlich war (Papier) und dem, was nicht bekömmlich war (Tabak), ohne daß sie imstande waren, diese beiden Kategorien zu benennen! Die Ähnlichkeit von Objekten reicht im übrigen zur Bildung einer Kategorie nicht aus; es gehört eine Menge charakteristischer Merkmale dazu.<sup>9</sup>

Merkmale sind nicht vorgegeben, sondern stammen nach Morik (1993:252) aus der Wahrnehmung.<sup>10</sup>

Zur Charakterisierung eines Begriffs könnten im Prinzip unendlich viele Merkmale herangezogen werden. Weitere Einschränkungen sind nötig. Bei der Charakterisierung kann (wie bei der Kategorienbildung) „die Definition anderer Begriffe zur Auswahl der Merkmale herangezogen werden“ (Morik 1993:252). Die Autorin führt außerdem aus, dass bei Alltagsbegriffen auch Handlungen zur

<sup>8</sup>Vgl. hierzu auch Strube et al. (1993:319): „Begriffe schaffen Ordnung in unserem Denken dadurch, daß sie Klassen von Objekten mit gemeinsamen Eigenschaften bereitstellen“.

<sup>9</sup> Ich kann zwei Socken, die für mich bei Lampenlicht gleich bzw. ähnlich aussehen, erst dann anziehen, wenn ich mich bei Tageslicht vergewissert habe, daß sie im Farbmerkmal übereinstimmen, also z.B. beide zur Kategorie „schwarze Socken“ gehören.

<sup>10</sup> Hier sei betont, dass Wahrnehmung gattungsspezifisch ist. Morik (1993:252) sagt: „Land hat gezeigt, daß die Farbwahrnehmung nicht nur auf der Wellenlänge beruht, sondern ebenso auf der Textur des Objekts und der Lichtreflexion [Land 1983], ... Ein Vogel mag Farben anders erfahren“.

Charakterisierung herangezogen werden, dass etwas z.B. dann als Tasse eingeordnet wird, wenn man daraus trinken kann (Morik 1993: 254). Die Heranziehung von Handlungen zur Begriffsbestimmung birgt jedoch m.E. Gefahren: Alles kann umfunktioniert werden: So werden Büroklammern zufolge einer Untersuchung nicht nur zum Zusammenheften von Papierblättern benutzt, sondern auch zum Briefeöffnen, Nagelreinigen, zum In-der-Nase-Bohren und sogar zum Türöffnen.

Man ist richtig froh, wenn *Begriff* heutzutage noch richtig verwendet wird wie im folgenden (von mir notierten) Ausspruch in einer Talkshow, wo ein Begriffdeutlich von seiner sprachlichen Benennung unterschieden wird:

- (12) Wir beide haben einen unterschiedlichen Begriff von dem, was wir ‚Sozialpolitik‘ nennen. (K. Escher in *Christiansens Talkmagazin*, ARD, 11.10.1998, 22<sup>20</sup>)

#### 4. Fazit

*Wort* ist eine Spracheinheit, *Begriff* dagegen eine Einheit des Denkens. Ein Wort (oder ein sprachlicher Ausdruck aus mehreren Wörtern) kann einen Begriff wiedergeben, ist aber kein Begriff. Einige mögliche Ursachen der Vertauschung von *Wort* und *Begriff* wurden in 2. und 3. behandelt. Es ist daraufhinzuweisen, daß diese Verwechslung eine rein deutsche Angelegenheit ist. Es lässt sich nicht beobachten, daß ein Anglophoner *concept* statt *word* oder daß ein Frankophoner *concept* statt *mot* verwendet. Möglicherweise hat jedoch der unter englischem Einfluß erfolgte Gebrauch von *Konzept* in deutschsprachigen psychologischen Arbeiten dazu beigetragen, *Begriff* (dessen Synonymie mit *Konzept* offenbar vielen deutschen Sprechern/Schreibern nicht bekannt ist) als Bezeichnung für eine Spracheinheit umzufunktionieren.

#### LITERATUR

- ANDERSON, S. (1992): *A-Morphous Morphology*. Cambridge.
- BIERWISCH, M. (1983): Semantische und konzeptuelle Repräsentation lexikalischer Einheiten. In: Rüzicka, R., Motsch, W. (Hrsg.) (1983): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie-Verlag [= *Studia grammatica* XXII], 61-99.
- DUDEN (<sup>21</sup>1996). *Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim: Dudenverlag [= *Der Duden in 12 Bänden*, Band 1].
- ENGEL, U. (1977, <sup>3</sup>1994): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.
- ENGEL, U. (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg.
- FREGE, G. (1891): Funktion und Begriff. Vortrag, gehalten in der Sitzung vom 9.1.1891 der Jenaischen Gesellschaft für Medizin und Naturwissenschaft. Wieder in: Frege 1962: 18-39.
- FREGE, G. (1892): Über Begriff und Gegenstand. *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie* 16:192-205. Wieder in Frege 1962:66-80.
- FREGE, G. (1962): *Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünflogische Studien*, (hgg. v. G. Patzig) Göttingen.

- GÖRZ, G. (Hrsg.) (1993): *Einführung in die Künstliche Intelligenz*. Bonn.
- LANG, E. (1994): Semantische vs. konzeptuelle Struktur: Unterscheidung und Überschneidung. In: Schwarz, M. (Hrsg.) (1994:2540).
- MORJK, K. (1993): Maschinelles Lernen. In: Görz, G. (Hrsg.) (1993:247-301).
- NEEF, M. (1996): *Worddesign. Eine deklarative Analyse der deutschen Verbflexion* [= Studien zur deutschen Grammatik 52]. Tübingen.
- SCHWARZ, M. (1992): *Einführung in die Kognitive Linguistik* [= UTB 1636]. Tübingen.
- SCHWARZ, M. (Hrsg.) (1994): *Kognitive Semantik/Cognitive Semantics. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven*. Tübingen.
- STÖTZEL, G, WENGELER, M. (1995): *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin, New York.
- STRUBE, G. (1993): Kognition. In: Görz, G. (1993:303-365).
- VATER, H. (1994,<sup>2</sup>1996). *Einführung in die Sprachwissenschaft*. [= UTB 1799]. München.